

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 44

Vorwort: Achtung Vorsicht!
Autor: Regenass, René / Möhr, Ossi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Achtung Vorsicht!

Von René Regenass



Waren das noch herrliche Zeiten, als sich die Vorsicht auf wenige Schilder beschränkte: Vorsicht, bissiger Hund! Oder: Vorsicht, Stufe! Das genügte so ziemlich. Im Winter allenfalls zusätzlich: Vorsicht, Glatteisgefahr! Vorsicht, Dachlawinen!



Die Vorsicht hat immer mit dem Menschen zu tun. Er ist der Vorsicht liebstes Kind. Und er hat ein fast masochistisches Verhältnis zur Vorsicht, geradezu eine Obsession. Denn: Wir schaffen uns stets neue Möglichkeiten, damit wir die Vorsicht walten lassen müssen. Die Natur allein kommt mit wesentlich weniger Vorsicht aus.

Den grossen Sprung in Sachen Vorsicht schafften wir mit der Technik. Das Auto und die Verkehrstafeln mit ihren Vorsichtsgeboten belegen es. Die Chemie ist ein weiteres Feld, das uns ständig durch neue Vorsichtsmassnahmen überrascht.

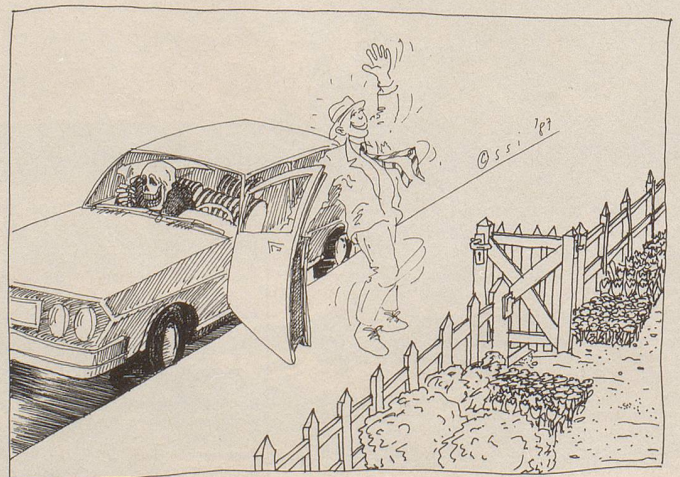
In einem Satz: Vorsicht ist heute immer und überall geboten.

Vorsicht verlangt jedoch ein bestimmtes Verhalten; wir müssen uns ihr beugen, wollen wir Schaden abwenden. Das ist offenbar nicht jedermanns Einsicht. Vor allem die Männer scheinen Mühe zu haben. Will jemand wirklich vorsichtig sein, möglichst alles verhindern und vermeiden, was ihn direkt und indirekt in Gefahr brächte, dann ist er ein armer Teufel, der an der Vorsicht zugrunde geht.

Beobachten wir einmal einen Durchschnittsmenschen. Er steht um halb sieben auf. Bevor er duscht, joggt er durchs Quartier. Weiss er überhaupt, ob das mit seinen 45 Jahren dem täglich gestressten Herzen noch zumutbar ist? Vielleicht lauert der Herzinfarkt schon an der nächsten Ecke.

Der Frühstückstisch: Der Mann trinkt zwei Tassen Kaffee. Darauf sollte er lieber verzichten. Kaffee kann schaden. Und wenn er Tee trinkt? Zuerst müsste er abklären, woher die Blätter kommen, sie könnten tschernobylverseucht sein. Vorsicht also auch hier. Butter auf dem Brot schmeckt gut, doch wie steht es mit dem Cholesterinspiegel?

Der eigentliche Tag beginnt mit dem Weg ins Büro. Die Luft, die der Mann nach dem Joggen zum zweitenmal einatmet, ist alles andere als gesund. Nach wenigen Metern hat er bereits seine Portion Gift intus. Unser Mann ist umweltbewusst, fährt mit der Strassenbahn. Sie ist überfüllt wie immer. Einer hustet, der andere niest. Der Wagen wird zum Bazillenaquarium. Davor sollte man sich in acht nehmen – aber wie? Das Büro ist modern eingerichtet, erst vor kurzem renoviert worden. Selbstverständlich hat man die neusten Materialien verwendet, darunter auch formaldehydhaltige. Höchste Vorsicht wäre am Platz. Wäre ...

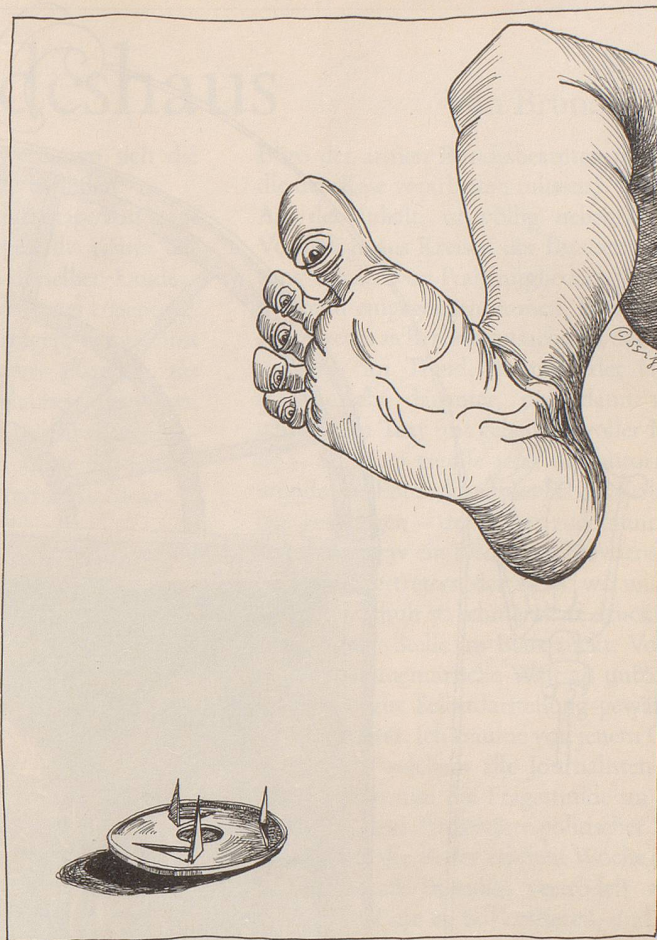


Der Raum ist zudem vollklimatisiert. Wo wird die Luft angesaugt? Auf dem Dach, wo denn sonst. Doch niemand kann mit Gewissheit sagen, ob die Filter genügen, um alle Schadstoffe zurückzuhalten. Das Kunstlicht erhellt den letzten Winkel des Grossraumbüros schattenlos. Den Augen ist das nicht unbedingt zuträglich. Der Mann klagt öfter über Kopfschmerzen. Bald wird er eine Brille tragen. Nein, Tabletten schluckt er noch keine, andere tun es. Tranquilizer geben das angenehme Gefühl, es sei alles halb so schlimm, die Vorsicht oft übertrieben.



Zum Mittagessen geht der Mann in die Kantine. Er hat Hunger. Im Gemüse befinden sich Rückstände aller Art, Spritz- und Düngemittel, im Fleisch hat es möglicherweise Hormone. Dafür kann die Kantine nichts, ebenso wenig der Mann. Wollte er vorsichtig sein, so müsste er das Gemüse im eigenen Garten ziehen, zu Hause kochen und auf Fleisch verzichten oder Hasen und Hühner halten.

Abends stellt der Mann fest, dass seine Haare recht unansehnlich geworden sind. Die Hitze und der Smog



haben ihnen zugesetzt. Er wäscht sie. Doch hat er sich vorher vergewissert, dass im Shampoo keine krebserregenden Stoffe enthalten sind? Wie hätte er das können! Bei zwei Flaschen Bier, was den Nieren nicht bekommt, schreibt er der Versicherung einen Brief. Er möchte im Gebirge klettern und im Winter vermehrt Ski fahren. Das Risiko muss abgedeckt sein.

Müde legt er sich ins Bett, unser Mann. Aber wer sagt ihm, dass des Nachts nicht ein Tanklastzug in der Nähe verunfallt, giftige Gase entweichen, wer sagt ihm, ob nicht in einer chemischen Fabrik wie damals am 1. November ... Er schliesst das Fenster, aus Vorsicht. Sie ist die Mutter der Weisheit, auch wenn sie oft nichts nützt.

Ja, wie will man da noch leben? Das ist es ja gerade. Die Vorsicht, wie sie unsere Grossväter noch verstanden, hat längst ihren Sinn eingebüsst. Dort, wo Vorsicht wirklich zwingend wäre, sind wir machtlos. Denn atmen, essen und trinken muss ein jeder. Gewiss, Leben ist immer lebensgefährlich, wie bereits Erich Kästner sagte. Er konnte höchstens ahnen, womit wir heute leben müssen. Vorsicht, bissiger Hund! Wie lächerlich das klingt. Das Schlimme ist, dass wir gar nicht mehr wissen können, wovor wir uns in acht nehmen sollen. Die Vorsicht haben wir überrumpelt. Dieser Triumph gehört uns allen. Leider ist es ein sehr bitterer.